

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhoff 202-207
Zel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

10 Pfennig

Mittwoch

19. Mai 1926

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszelt 9-5 Uhr
Verleger: Dornberg-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhoff 202-207

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Vor der Regierungserklärung.

Verabschiedung des Nachtragsetats.

Das Reichskabinett hat heute mittag in einer kurzen Sitzung die letzte Redaktion der Regierungserklärung vorgenommen, die der Reichskanzler gegen 2 1/2 Uhr nachmittags im Reichstag verlesen wird. Ungewiß ist noch, in welcher Form die Debatte zum Abschluß gebracht werden wird.

Eine kurze Sitzung.

Der Reichstag erledigte in seiner heutigen ersten Sitzung, die um 12 1/2 Uhr begann, den Nachtrag zum Reichshaushaltsplan. Der Haushaltsausschuß, über dessen Verhandlungen Abg. Schmidt-Stettin berichtet, empfiehlt mit einigen Änderungen die Annahme der Vorlage.

Da die Abstimmung bei einem Titel des Etats des Reichswehrministeriums „Gewährung einmaliger Beihilfen an die für die Anfertigung von Waffen, Munition und Kriegsgerät für Heer und Marine zugelassenen Fabriken zu den Kosten der Umstellung der Betriebe usw.“ zweifelhaft ist, muß gegen 1/2 Uhr eine Auszahlung des Hauses stattfinden.

Am Schluß der ersten Sitzung wird der Nachtragsetat auch in dritter Lesung verabschiedet, außerdem werden eine Reihe Petitionen nach den Beschlüssen des Ausschusses für erledigt erklärt.

Gegen 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Punkt 2 1/2 Uhr mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung des Reichskanzlers.

wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man, wie es auch in der heutigen Sitzung durch einen Zwischenruf geschah, diese Entrüstungsaktion als bestellte Arbeit bezeichnet. Mit dem Bruch der Ueberzeugung wandte sich dann Herr Brüninghaus gegen die Meinung, daß die deutsche Flotte Ende 1918 gar nicht mehr fähig gewesen sei, einen entscheidenden Kampf mit den Gegnern zu wagen.

„Bei tüchtler und vorsichtiger Einschätzung der beiderseitigen Kräfte konnte man durchaus mit der Möglichkeit rechnen, daß bei einem eventuellen Zusammenstoß der beiden Flotten im Oktober 1918 die Waffen zum mindesten gut und gleich waren.“

Das ist ungefähr daselbe, was schon einmal der Admiral Trotha im Untersuchungsausschuß behauptet und worauf Churchill die im „Vorwärts“ gefesterte Antwort erteilt hat. Die Gleichheit der Kräfte der beiden Flotten sah so aus, daß der deutschen Flotte im Oktober 1918 die vereinigte englisch-amerikanische Flotte gegenüberstand und daß es ein Wahnsinn gewesen wäre, unter diesen Verhältnissen einen Kampf zu wagen.

„Auch zu der heutigen Sitzung hatte sich eine größere Anzahl von Abgeordneten als Zuhörer eingefunden. Die deutschnationalen Herren machten fortwährend störende und den Abg. Dittmann beleidigende Zwischenrufe, so daß sich der Vorsitzende Abgeordneter Philipp (Dnat.) schließlich genötigt sah, die Galerie zur Ruhe zu mahnen.“

Am Schluß der heutigen Verhandlungen gab der als Sachverständige anwesende Admiral Trotha im Rahmen einer persönlichen Bemerkung eine Erklärung zu den Mitteilungen Churchills ab, die gestern im „Vorwärts“ veröffentlicht worden war.

Die nächste Sitzung des Untersuchungsausschusses findet Donnerstag vormittag 10 Uhr statt. Abg. Dittmann wird dann auf das Korreferat von Brüninghaus erwidern.

England und Polen.

Pilsudskifreundliche Pressestimmen.

London, 19. Mai. (EP.) Schon vor einer Woche wies das Arbeiterblatt „Daily Herald“ darauf hin, daß ein Regime Pilsudski engere Beziehungen zwischen Polen und England bringen würde. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die führenden Zeitungen eine freundliche Haltung gegenüber den Erfolgen Pilsudskis einnehmen.

Hierzu sei mitgeteilt, daß man uns versichert, Pilsudski sei jetzt nicht mehr so gegen Rußland gesinnt wie seinerzeit und es beständen Aussichten für eine polnisch-russische Annäherung.

Hirs Beschuldigung Bethlens. In der Wohnung des im Krankenhaus liegenden Abg. Hirs wurden versiegelte Schriften beschlagnahmt und dem Frankensälzgericht übergeben.

Diktator Claß.

„Zeit Jahren nichts als Diktatur und Putsch!“

Die Claß- und Hugenberg-Presse arbeitet programmgemäß zusammen, um die notwendige Putschstimmung künstlich zu erzeugen. Wir haben schon heute früh auf die Hege der „Nachtausgabe“ hingewiesen, die darauf abzielt, einen panischen Kommunistschrecken hervorzurufen.

Wir sind freilich überzeugt, daß der Zweck dieser ganzen Unternehmung nicht erreicht werden wird. Denn schließlich ist auch der gläubigste Hugenberg-Leser nicht mehr so naiv, an eine „Kommunisteninvasion“ zu glauben, die ihm irgendwie gefährlich werden könnte.

Sollte noch ein Zweifel darüber bestehen, so wird er wenigstens in bezug auf Claß jetzt durch den „Jungdeutschen Orden“ ausgeräumt. Der „Jungdeutsche“, das Organ dieser Vereinigung, sieht sich in Abwehrstellung gegen die „Deutsche Zeitung“ gedrängt, die den „Jungdeutschen Orden“ wegen angeblichen Abfalls von der nationalen Einheitsfront angegriffen hatte.

Herr n. Sodenstern ist die rechte Hand des Justizrats Claß, Führers des Aldeutschen Verbandes. Er ist ferner Führer des Bilingbundes in Berlin, und Mitglied des Vorstandes vom Nationalratverband deutscher Offiziere.

Artur Wahren, der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, kämpft seit Jahren gegen das Anstehen an, sich mit dem Jungdeutschen Orden der Führung dieser Kreise anzuvertrauen. Bei Anerkennung vieler guter Eigenschaften des Justizrates Heinrich Claß weigert sich Wahren, in ihm den gegebenen Führer des nationalen Deutschland zu sehen.

„Der Jungdeutsche“ bestätigt also, wenn auch wahrscheinlich wider Willen, die Diktaturgelüste und vorbereitungen der aldeutschen Fraktion. Wenn er sich so energisch zur Wehr setzt, so geschieht das vor allem aus dem Grunde, weil die Aldeutschen und die Bilingleute den Jungdeutschen Orden beschuldigen, gewisse Mitteilungen über das Zusammenwirken der Putschisten mit Reichswehrstellen zur Kenntnis der Behörden gebracht zu haben.

In dieser Denkschrift, von der nur noch der Reichspräsident persönlich eine Abschrift erhalten hat, die im übrigen aber streng vertraulich gehalten worden sei, ist, nach Mitteilungen des „Jungdeutschen“ auch ein Hinweis auf Redewendungen Sodensterns enthalten, die denen ähnlich sind, die Genosse Heilmann im Bundtag aus dem Protokoll der Führerbesprechung zitierte.

Wir fühlen uns verpflichtet, da Herr von Sodenstern bei derartigen politischen Erörterungen die Reichswehr und den Herrn Reichspräsidenten nannte, diese Stellen aus die ihnen durch die Redereien des Herrn von Sodenstern erwachsenen Gefahren aufmerksam zu machen.

Wir betonen ein für allemal, daß der Jungdeutsche Orden Auffassungen, wie sie der Herr von Sodenstern vertreten hat, nicht decken kann. Da die Gefahr besteht, daß der Orden mit solchen Auffassungen identifiziert werden könnte, rückt er auch in aller Öffentlichkeit von ihnen ab.

Brüninghaus' Verlegenheitsantwort.

Die Revolutionsphantasien der Dolchstößler.

Im Untersuchungsausschuß des Reichstages zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs von 1918 fehlte heute vormittag Abgeordneter Brüninghaus (D. Sp.) die Verlesung seines Korreferats auf den Bericht des Abg. Dittmann (Soz.) fort. In der gestrigen Sitzung hatte Brüninghaus mitgeteilt, daß der Major Adams, der der Lockspiegel beschuldigt worden war, auf den die Untersuchung führenden Richter den Eindruck eines Hysterikers oder Psychopathen gemacht habe.

Das Hauptstück des Korreferats von Brüninghaus war die Verlesung einer Reihe von Entrüstungs- und gebungen sogenannter Marinerverbände, die sich gegen das erste Referat von Dittmann wendeten.



zum Schutze der Reichswehr und des Herrn Reichspräsidenten ent-  
hüllt, halten wir im vollen Umfange aufrecht. . . . Wenn die vater-  
ländische Bewegung gefährdet ist, so ist sie nicht dadurch gefährdet,  
daß ein Teil der nationalen Bewegung an nationale Reichsstellen  
die Meldung weitergibt, daß Desperado-Politiker versuchen, zur  
Deckung ihrer Politik die Autorität dieser Stellen zu mißbrauchen.

Nach diesen trotz ihrer absichtlich zurückhaltenden Form  
doch ganz klaren Mitteilungen der jungdeutschen Ordens-  
leitung dürfte kaum noch ein Zweifel an der Richtigkeit  
des Protokollbeschlusses über jene Führerbekämpfung möglich  
sein, von der Heimann im Landtage gesprochen hat. In  
dieser hat Sodenstern nach dem Protokoll erklärt, es läre  
darauf an, die Arbeiter auf die Straße zu treiben,  
und die Unternehmer müßten im gegebenen Augenblick durch  
Massenentlassungen die Stimmung für  
einen kommunistischen Putsch schaffen, damit die  
Gelegenheit zur Verhängung des Belagerungszustandes und  
des damit verknüpften „kalten Putsches“ geschaffen werde.  
Man kann dem „Jungdeutschen“ dafür dankbar sein, daß er  
diese Unterstreichungen tatsächlich vorhandener  
Putschabsichten vornimmt, auch wenn das nur in Ab-  
wehrstellung gegen seine vaterländischen Freunde geschieht.

Daß der „Jungdeutsche“ nicht allein in die Geheim-  
nisse der altdeutschen Putschisten eingeweiht gewesen ist, geht  
auch schon aus den Mitteilungen hervor, die der Polizeidirek-  
tor Dr. Friedensburg heute in der „Täglichen  
Rundschau“ macht:

Die dem politischen Einblitz naturgemäß schwer zugänglichen  
Bestrebungen wurden plötzlich auch in Einzelheiten dadurch  
genauer aufgeschlüsselt, daß hochgestellte Privatpersonen, die offenbar  
aus wirtschaftlichen Gründen, anfänglich an den Plänen  
beteiligt waren, in Gewissensnot die für Staat und Volk  
drohende Gefahr abzuwenden versuchten. In Bestätigung des der  
Polizei bisher nur aus zusammenhängenden und unklar bekannten  
Materialien wurden auch eine Reihe von Persönlichkeiten  
und Maßnahmen im einzelnen bekannt.

Von „Gewissensnot“ kann man allerdings bei den Leuten  
nichts finden, die Massenentlassungen von Arbeitern zur  
Vorbereitung eines kommunistischen und schließlich des  
„legalen“ Umsturzes brauchen. Von „Gewissensnot“ finden  
wir auch nichts bei den Blättern, die jetzt eine schamlos ver-  
logene Darstellung einer angeblichen „Kommunistenpassion“  
verbreiten.

Sie warten nur darauf, daß die Kommunisten ihnen so  
gefällig sind, einen kleinen Skandal hervorzurufen. Aber  
so dumm werden selbst diese nicht sein.

### Die Klasse belästigen Hindenburg.

Im preussischen Landtag beantragte heute der kommunistische  
Abg. Meiß die sofortige Behandlung eines Antrages, in dem es u. a.  
heißt: Um von den Enthaltungen über die Vorbereitungen der  
monarchistischen Hochverräter und des gewalttätigen Umsturzes  
mit dem Ziel der Errichtung der monarchistischen Diktatur abzulenken,  
veröffentlichen die monarchistische Presse

Schauerndes über das in Pfingsten angelegte Reichs-  
treffen des Roten Frontkämpferbundes in Berlin.

Den Verantwortlichen des Reichstreffens des RFB. werden irrige  
Büro angeordnet, zu dem durchsichtigen Zweck, ein Verbot der  
Pfingsttagung noch in letzter Stunde durchzuführen. Die  
Anreise um Hagenberg und Sodenstern, die selbst aus-  
sicherlich durch die Enthaltungen ihrer Komploitpläne kompromit-  
tiert sind, haben Denkschriften an den Reichspräsidenten Hindenburg  
eingereicht, worin der „Rachmetz“ geführt wird, daß die Kom-  
munisten zu Pfingsten mit ihrem Ausmarsch Umsturzvorkehrungen  
treffen und auf gewalttätige Beseitigung der Regierung und der  
Verfassung ihre Anhänger mobilisiert hätten. Diese Denkschriften  
verlangen Verbot des Pfingsttreffens des RFB., außerdem aber die  
Heranziehung der Reichswehr zu Pfingsten, da die Ber-  
liner Polizei nicht genüge und da die Haltung des Berliner  
Polizeipräsidenten und des preussischen Innenministeriums auf eine  
Begünstigung der Vorbereitungen der Kommunisten hinausläufe.

Zu gleicher Zeit wies die monarchistische Polizeidirektion  
die Polizeibeamten gegen die Arbeiter auf. Durch Kommandobefehl  
vom 14. d. M. ist für die Pfingsttage jeglicher Urlaub

gesperrt, außerdem ist der große Alarmzustand befohlen worden.  
Das Staatsministerium wird ersucht: 1. den Berliner Polizei-  
präsidenten sofort anzuweisen, die vollkommen unbegründete  
Alarmierung der Schutzpolizei für die Pfingsttage zu-  
rückzunehmen; 2. den den Polizeibeamten zustehenden Festtags-  
urlaub zu erteilen; 3. auf die Reichsregierung einzuwirken, daß  
jegliche Einmischung der Reichswehr und der hinter ihr stehenden  
Kreise der Vaterländischen Verbände unterbleibe.

Während der Ausführungen des Abg. Meiß erhebt sich auf der  
Rechten großer Lärm. Der Tenor des Antrages wird von  
den Rechten mit Gesächern aufgenommen. — Der Antrag selbst  
scheitert gefächelt unter großem Lärm der Kommu-  
nisten am Widerspruch der Rechten bis zu den Demokraten.

Abg. Bartels-Kreisel (Komm.) verlangt dann sofortige Behand-  
lung eines anderen kommunistischen Antrages.  
Der kommunistische Antrag scheitert am Widerstand der  
Sozialdemokraten. (Gelächter rechts. — Auf bei den  
Kommunisten: Sodenstern und Sozialdemokraten in einer Linie!)  
Das Haus erledigte dann eine ganze Reihe kleiner Vorlagen.

### Staatssekretär Joel.

Eine deutliche Kennzeichnung.

Die „Vossische Zeitung“ kommt in ihrer Besprechung der  
gestrigen Reichstagsdebatte auch auf den Herrn Staatssekre-  
tär Joel zu sprechen. Sie wird sehr deutlich, indem sie  
schreibt:

„Mit der Person des Reichsanwalts Riethammer,  
der auch die Anlage gegen Claß u. Gen. zu bearbeiten  
haben dürfte, beschäftigte sich sehr eindrucksvoll der sozialdemo-  
kratische Redner. In der Verteidigung dieses Mitgliedes der Reichs-  
anwaltschaft bewies Staatssekretär Joel vom Reichsjustiz-  
ministerium, dem jüngst von hervorragender Seite als der Inspi-  
rator alles dessen bezeichnet wurde, was im Reichsjustiz-  
ministerium gegen den Geist der Verfassung ge-  
sündigt worden ist, größtmögliche Ungehörigkeit. Allem aber setzte  
er die Krone auf, als er die Behauptung wagte, zur Verfolgung des  
Hochverrats, den der General v. Lossow verübt haben „sollte“ (!),  
sei nicht die Reichsanwaltschaft, sondern seien die bayerischen  
Volksgerichte zuständig.“

Der höchste ständige Justizbeamte des Reiches will sich also  
damit abfinden, und es als zu recht bestehend bezeichnen, daß ein  
Land die Zuständigkeit des Reiches bei Hochverrat gegen das Reich  
ausschließt. Er will glauben machen, daß die Inanspruchnahme der  
bayerischen Reichswehr für Bayern, dieser flagranten Hochverrat  
gegen das Reich, vor bayerische Ausnahmegerichte gehöre. Wen will  
er das glauben machen? Wen kann er das glauben machen? Dieser  
Mann mag ein schlechter Politiker sein, gleichwohl, doch er scheint ein  
schlechter Jurist zu sein. Es wäre Zeit, daß er sich das  
Reichsjustizministerium endlich einmal von außen  
besieht.“

Herr Staatssekretär Joel ist nicht der einzige,  
bei dem es wünschenswert wäre, daß er die Tür seines Mini-  
steriums von außen schließt. In der Zeit eines vorüber-  
gehenden Schwankens des politischen Kräfteverhältnisses hat  
mehr wie einer sein wahres Gesicht gezeigt. Es wird  
Zeit, daß die Republik sich auch in der Beamtenhierarchie  
Männer scheidet, die wirklich vertrauenswürdig sind.

### Abbau der Passifikanen.

Auregungen der Völkerverbundskonferenz.

Genf, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Passifikanen,  
die von 38 Staaten beschickt war, hat ihre Arbeiten mit folgendem  
Ergebnis beendet: Der Passifikanen soll durch Staatsverträge son-  
stige möglichst eingeschränkt werden. Die Ausgabe der Pässe  
soll möglichst erleichtert, ihre Dauer wenn möglich bis auf  
5 Jahre (bei uns jetzt 2 Jahre mit mehrmaliger Verlängerungs-  
möglichkeit um 1 Jahr; neuer Pass ist aber billiger als Verlänge-  
rungen. Red. d. B.) verlängert und ihre Gültigkeit für alle Länder  
oder Gruppen von Ländern festgesetzt werden. Die Gebühren  
dürfen auf keinen Fall fiskalischen Charakter haben.  
(Das Papier allein dürfte höchstens einen Vappenstein kosten; wir  
müssen aber jetzt 5 M. zahlen. Red. d. B.) Das Ausreisensystem

ist zu beseitigen, das Einreisensystem durch Abkommen  
nach und nach abzubauen; das Durchreisensystem soll kurze  
Aufenthalte ermöglichen. Die Dauer der Visa soll auf 2 Jahre  
verlängert werden und für beliebig viele Reisen und alle  
Grenzübergänge gültig sein. Die Gebühren für Einreisensystem dürfen  
5 Goldfranken für eine Reise und 10 Goldfranken für mehrere; und  
die Durchgangsvisa 1 Frank nicht übersteigen und nicht für ver-  
schiedene Nationalitäten verschieden festgesetzt werden. Die Ein-  
gangs- und Zollkontrolle ist möglichst in den Zügen oder auf gemein-  
samen Grenzbahnhöfen vorzunehmen. Der Antrag des Sachver-  
ständigen Ausschusses auf Erleichterung der Auswanderungs-  
pässe durch ein einheitliches Auswanderungsbüchlein ist abge-  
lehnt worden; doch soll durch Abkommen und ein System von  
Durchreisepässen eine Erleichterung geschaffen werden. Für  
die Staatenlosen empfiehlt die Konferenz dem Völkerverbund  
ein Abkommen über die Ausgabe eines international anerkannten  
Personalausweises. Besondere Vorkontrollen wurden schließlich  
angeregt für Kongresse, Tagungen und vor allem für die Veran-  
staltungen des Völkerverbundes selbst.

### Kabinettsjustiz in Spanien.

Die Generalregierung als Justizherrscher.

Madrid, 19. Mai. (W.B.) Die Presse veröffentlicht eine  
königliche Verordnung, nach der angeichts der trotz der langen  
Diktatur noch herrschenden besonderen Umstände die Regierung er-  
mächtigt wird, in jedem Augenblick Disziplinarstra-  
fen nach Ermessen des Ministers zu verhängen. Alle  
konstitutionellen und gesetzlichen Vorschriften, die dieser Ver-  
ordnung entgegenstehen, werden als aufgehoben erklärt.

Es muß vermerkt werden, daß die spanische Generaldiktatur  
steht, wenn sie selbst der Justiz nicht mehr trauen kann und  
deren Befugnisse an sich zieht. Diese farnose Verordnung des  
Alfons, der auch einmal eine Verfassung mit dem heiligsten  
Königseid beschworen hat, erlaubt der Regierung, jeden etwa  
vom Gericht freigesprochenen oder jeden gar nicht Angeklagten  
nach Willkür und Gutdünken zu bestrafen. Es fehlt zu der  
Begründung aller gesetzlichen Hindernisse nur noch die Be-  
stimmung, daß die altspanische Hinrichtungsmethode der Ca-  
rottierung, des Zerbrechens der Wirbelsäule, wieder ein-  
geführt wird — aber den ganzen Wortlaut in seiner vollen  
Schönheit meldet ja der Telegraph noch nicht.

Die Verordnung wird überall, wo noch nicht die Seuche  
der Gewalttätigkeit jede Spur von Rechtsgefühl verlitigt hat,  
so geäußert werden, daß die spanische Diktatur nur noch durch  
äußerst schamlosen Terror ihre Herrschaft aufrechterhalten  
kann — über ein verelendetes Volk, das aus den tausend  
Bunden des imperialistischen Marokkorkrieges blutet!

### Der Frankensurz.

Beruhigungsspielen.

Paris, 19. Mai. (W.B.) Der Eindruck des Mißerfolges der Lon-  
doner Verhandlungen ist durch den katastrophalen Frankensurz voll-  
kommen verdrängt worden. Allgemein wird die Ansicht vertreten  
daß das Scheitern der Verhandlungen nicht in direktem Zusammen-  
hang mit der Frankenenwertung stehe, doch vielmehr die italie-  
nische Spekulation maßgeblichen Einfluß ausgeübt habe.  
Die Direktoren des Finanzministeriums versuchten beruhigend  
auf die Presse einzuwirken; die Krise sei durch den Stand der  
Staatsfinanzen nicht gerechtfertigt, vielmehr reichten die Barmittel  
des Staatskassens vollkommen zur (entwerteten! Red.) Deckung der  
am 20. Mai fälligen Bonds der nationalen Verteidigung aus, die  
Nachfrage nach fremden Devisen sei nur sehr gering gewesen und  
das Fehlen jeden Angebotes in Dollar und Pfunden habe den Markt  
nervös gemacht (!). Die Kaufleute, die nach dem Abkommen mit  
Amerika auf eine Besserung des Frankens gehofft hatten, haben in  
den letzten Tagen Masseneinkäufe gemacht. Die Maßnahmen  
zur Kontrolle der Devisengeschäfte und zur Verhinderung der  
Kapitalflucht sollen sofort zur Anwendung kommen. In den  
Dienststellen des Finanzministeriums werden Pläne für die Errich-  
tung einer Devisenzentrale ausgearbeitet, die baldigst ver-  
wirklicht werden sollen.

### Sibelgeschichten.

Von Alfred Bruff.

Der Vater ging mit Elschen spazieren. Es war in der Abend-  
dämmerung. Da trat Elschen beinahe auf einen Frosch und rief:  
„Pfiu, der garstige Frosch!“

Aber der Vater sagte: „Das ist eine Unte, Elschen.“

„Unten bringen Unglück, hat gestern das Küchenmädchen gesagt.  
Man muß dreimal ausspucken.“

Und Elschen spuckte dreimal aus und trat an den Graben, dar-  
ein der Frosch geschlüpft war.

Plötzlich begann zu Elschens Füßen ein wunderbares Klingeln.  
Es war, als ob ein reines Glöcklein von einem winzigen Wicht ge-  
läutet würde. Das Kind sah verwundert dem Vater ins Gesicht.

„Ist das ein Tier?“, fragte es leise, leise, um den himmlischen  
Gesang nicht zu stören.

„Sieh dort, auf jenem Mummelblatt, das kleine Wesen sitzen“,  
antwortete der Vater.

Elschen bläute hin und wußte sich vor Steinen nicht zu fassen.  
Dort sah der Frosch, den sie garstig gefunden, und vor dem sie aus-  
geipien hatte, und machte diese herrliche Musik am Abend.

„Jetzt würde ich ihn auch in die Hand nehmen, Papa,“ sagte  
Elschen erregt.

„Jetzt — — —“, rief der Vater. Dann gingen sie weiter. . .

Auf dem Wege kam ihnen ein Mensch entgegen. Die Mähnen eines  
Lebens lag in seinem Gesicht. Ergeben schritt er dahin, ein Bündel  
Reißig im Arm, dürftig bekleidet und die schlechten Schuhe mit  
feuchtem Lehm überzogen.

Elschen ging ihm in großem Bogen aus dem Wege und sprach  
hinterher zum Vater: „Da sage ich aber doch: pfiu!“

Und der Vater schweig.

Die ersten Sterne hatten sich aufgemacht. Ein sehr heller Stern  
stand ganz oben. Und plötzlich jauchzte das Kind vor Entzücken  
auf und sprang auf den Weg, als wolle es etwas greifen. Doch  
es war verschwunden, was Elschen greifen wollte.

„Da lag ein Stück Gold — und nun ist es fort,“ sagte Elschen.  
Aber als das Kind zum Vater zurücktrat, lag das Gold wieder auf  
dem Wege. Da erkannte Elschen freilich, daß dies der Stern war,  
den es durch eine trübe Wölfe sah.

„Siehst du,“ sagte der Vater, „wenn man richtig steht, kehrt man  
das Gold der Welt in der Höhe. Hättest du vorher auch richtig  
gestanden, so hättest du das Gold der Welt auch in dem mühseligen  
Manne gesehen, der vorüberstrich.“

„Aber in die Hand nehmen würde ich ihn doch nicht,“ trochte  
das Elschen.

„Rein!“, rief der Vater, „die Sterne nimmt man auch nicht in  
die Hand!“

### Kunst von heute.

Ermüdet durch den Erfolg, den die „Vollstämliche  
Kunstschau“ mit ihrer Ausstellung am Wedding hatte, hat sie jetzt  
eine neue veranstaltet, und zwar im Warenhaus Tietz am  
Alexanderplatz. Man freut sich immer über eine übersichtliche Kunst-  
ausstellung, die nicht wie die meisten in Berlin überfüllt ist, und die  
von einem leitenden Gedanken getragen wird. Die „Kunst von  
heute“ nämlich ist proletarische Kunst. Der Name ist berechtigt,  
denn die großen Massen verlangt es nach ihrem Platz in der  
Kultur, nach ihrem Anteil an dem Kunstschaffen der Gegenwart.  
Und soweit die Kunst echt und ehrlich ist, darf sie keine Potemkin-  
türme vorzaubern, nicht in künstlichen Gartenlaubenidyllen schweigen,  
sondern sie muß sich zu dem Zustand der Wirklichkeit, als zu einer  
Zeit härtester, grimmigster Not bekennen.

Was da bei Tietz zu sehen ist, eignet sich denn auch nicht für die  
höheren Lächer. Es sind gewiss auch Blätter da, denen man in  
einer gutbürgerlichen Ausstellung begegnen könnte: etwa die Radie-  
rungen von Liebermann und Jesser-Urg, oder die Ge-  
mälde von Emil Nolde, von Schmidt-Rottluff, oder  
Arthur Segals „Prismatische Landschaften“, die den französischen  
Pointillismus, das Arbeiten mit farbig-schillernden, aneinanderge-  
setzten Punkten, wieder aufnimmt, das Seurat und Signac schon vor  
dreißig, vierzig Jahren gelibt haben, und Max Pöhlmanns  
des Konstruktivisten, Farbentafel, die sich „Konstruktion“ nennt und  
von den Elementen der Maschine inspiriert erscheint.

Aber obwohl bei diesen Werken die Gegenstände nicht prole-  
tarischer Natur sind, weiß doch die Besinnung, die die überlebte  
bürgerliche Anschauungsweise auflöst und eine neue Welt aufzu-  
bauen sucht, auf eine radikale Verneinung des durch die Akademie  
geschickten Herkommens hin. Es steht ein entschieden revolu-  
tionärer Wille dahinter, wie auch hinter den Wörben und  
selbst dem Kinderplatzzug des Berliner Bauhauses. Umgekehrt  
hätten manche Künstler, die das proletarische Leben wiedergeben  
wollen, kleinbürgerliche Schönheitsbegriffe an, mit denen sie offen-  
bar nicht fertig zu werden vermögen. Es sei hier nur an  
D. Marquardsen und R. Kannenberg erinnert, die den  
neuen Wein in alte Schläuche zu füllen versuchen.

Aber daneben hängen Blätter von Heinrich Jille, von  
Räthe Kollwitz, von Otto Dix, von Otto Nagel und  
George Grosz. Bei denen hat der neue Gegenstand die Form  
gefunden, die ihm entspricht. Sandkuhl hat Arbeiterlose gemalt —  
aber noch sind die Farben zu warm und zu freundlich; bei Nagel  
spricht auch die Farbe, in der ein tröstliches, erlöstes Geäu vor-  
herrscht, eine heiligere, überzeugendere Sprache. Bei ihm steht das  
Geld nicht stumpf und untätig herum, sondern es marschiert in  
einem bedrohlichen Zuge aus der Fläche heraus. Oder es leitet  
bei der Kollwitz auf einen Stuhl und macht sich seinen selbstmör-  
derischen Strich an der Decke fest. Heinrich Jille führt seine Böden  
berein, über die man immer noch lachen kann trotz aller ihrer  
Dämmerlichkeit. Aber dann gibt es auch bei ihm einen Augenblick,  
wo das gutmütige Lächeln verschwindet; auf einer winzigen Radie-  
rung hat er die fürchterliche Geburtsstunde des Proletariates  
festgehalten, das in seiner Qual an zwei Handbüchern reißt, die man

ihm am Bettende festgebunden hat. Der „Bräutigam“ von Dix sieht  
aus wie ein Stück Faunus in Festtagskleidern, und Grosz hat auf  
einem einsigen Bildchen zwischen abdrückenden Häusermauern den  
schleimenden Bourgeois unter dem Kreuzigt, den zusammengesetzten  
Kriegskruppel, der unter seinen Fenstern bettelt, den verblitterten  
Arbeiter und die Straßendirne vereinigt. Und immer wieder tritt  
Stähe Kollwitz vor uns hin, die alle andern überragt, weil sie An-  
fängerin und Mutter zugleich ist. Wie sie in ihren Holzschneitten, etwa  
in „Hunger“ oder in „Kindersterben“, für die neue Technik eine  
neue Form findet, das ist wunderbar.

Fabrik- und Reihenhäuserentwürfe der Brüder Laut,  
Härings, Gellhorns und Knauths, sowie bereits be-  
kannte Werke von Mendelsohn vervollständigen die Schau. Der  
Russe Pevsner steuert interessante Ainoarchitekturen bei.

Die Ausstellung „Kunst von heute“ verdient regen Besuch.  
Hermann Hieber.

Werke von Degas in der Kumpelkammer gefunden. Auf der  
internationalen Kunstausstellung in Venedig finden vier bisher völlig  
unbekannte Werke des großen französischen Impressionisten Edgar  
Degas die größte Bewunderung. Man ist diesen Bildern auf wert-  
würdige Weise auf die Spur gekommen. Degas hatte einen Bruder,  
der als Bankier in Neapel lebte; er besuchte ihn öfters und zeichnete  
oder malte bei dieser Gelegenheit den Bruder und dessen Kinder. Die  
Rechten des Meisters haben aber diesen Arbeiten augenscheinlich  
keine besondere Bedeutung beigelegt, denn sie wurden in die Kumpel-  
kammer des Hauses verbannt, in dem der Bankier Degas in Neapel  
lebte. Erst als man kürzlich den Boden einmal gründlich ausräumte,  
stieß man auf die Familienporträts des berühmten Onkels. Ein Del-  
bild wurde zu sehr hohem Preise verkauft, die übrigen drei und  
einige Zeichnungen sind jetzt in Venedig zu sehen. Während die  
Zeichnungen noch aus seinen Anfängen stammen und etwas aka-  
demisch gehalten sind, besitzen zwei der Bilder, ein Männerporträt  
und das Bild „Onkel und Nichte“, die ganze Schönheit seiner reifen  
Meisterhaft.

Wann fanden die letzten Vulkanausbrüche in Deutschland statt?  
In verschiedenen Gegenden Deutschlands finden sich noch zahlreiche  
Reste ehemaliger Vulkane, deren Tätigkeit weit in prähistorische  
Zeit zurückreicht. Die jüngsten Forschungen Prof. Wilhams haben  
jedoch, wie in „Natur und Kultur“ dargelegt wird, mit ziemlicher  
Sicherheit festgestellt, daß die letzten Ausbrüche der deutschen Vulkane  
in der letzten Periode vor der jüngeren Steinzeit stattgefunden haben  
dürften. Die Gegend, in der sie sich ereigneten, war jedenfalls das  
Gebiet des Bimssteinluffes, das sich etwa zwischen dem Neumieder-  
Beden, der Gegend des Boacher Sees über den Westerwald zur  
Lahn und bis Marburg hinzieht. Nach den genannten Untersuchun-  
gen kann man annehmen, daß die Vulkanausbrüche auf diesem Ge-  
biet ungefähr bis zum Jahre 4000 vor Christi stattgefunden haben.

Vollstämliche. Billez Schachwelt wurde für die nächste Spiel-  
zeit als Regisseur und Schauspieler engagiert.

Der tschechische Weinberg von Carl Zudmeier wird am Pfingstsonntag  
bereits in das dritte Theater überföhren, und zwar in das Deutsche  
Ränker-Theater, wo er in der Premierdarstellung an diesem  
Tag seine 150. Aufführung erlebt.



## Leistung.

### Faschistische Geständnisse.

Die italienische Währung war in den letzten Monaten ständig zurückgegangen, jedoch viel langsamer als der französische und der belgische Franken. So konnte die italienische Regierung durch Hinweise auf die weit schlechtere Entwicklung der französischen Währung, die lange Jahre hindurch wesentlich höher gestanden hatte als die italienische, die Aufmerksamkeit des italienischen Volkes von den eigenen Währungsproblemen ablenken. An der Sonnabendabende hat nun die lira einen plötzlichen und gewaltigen Sturz erlitten, der z. B. den Kurs des englischen Pfundes mit einem Schlag von 122 auf 136 erhöht hat, um sich am Dienstag auf 128½ zu erholen — immer noch eine erhebliche Verschlechterung gegen früher! Der Hauptgrund des Kursrückganges liegt in der mit der faschistischen Politik eng verknüpften schlechten Handelsbilanz Italiens, die jetzt sogar von der offiziellen „Agenzia di Roma“ durch folgende Erklärung zugegeben wird:

„Die italienische Regierung will die öffentliche Meinung nicht alarmieren, aber sie weist darauf hin, daß die italienische Wirtschaft in diesem Jahre offensichtliche Merkmale von Depressionen zeigt. Die Ursachen dieser Depression liegen teils in der allgemeinen Krise der europäischen Volkswirtschaft, teils in dem besonders heftigen Augenblick, den die Produktion und der Handel in Italien durchmacht.“

Eine solche Depression macht sich auch in den Elementen bemerkbar, die sonst in der italienischen Zahlungsbilanz die Rolle ausgleichender Mitteln spielen: das sind besonders die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr und die Geldsendungen ausgewanderter Italiener in die Heimat.“

Demgegenüber verspricht die Regierung „eine Politik stütziger Konzentration“, wobei man es wohl dem Leser überläßt, sich den Kopf über den Sinn dieser allgemeinen und leeren Redensart zu zerbrechen.

Jahrelang hat der Faschismus der Welt einzureden versucht, daß er das Land nicht nur vor einer politischen, sondern auch vor einer wirtschaftlichen Katastrophe gerettet habe, daß seit der Machtübernahme Mussolinis es mit Italien auf allen Gebieten aufwärts gehe und daß insbesondere die italienische Wirtschaft blühe und gedeihe. Jetzt muß auf einmal die faschistische Regierung mit dem Geständnis herausrücken, daß das Gegenteil der Fall ist. Dieses Geständnis ist um so bemerkenswerter, als die italienische Wirtschaft durch die außerordentlich niedrigen Löhne der italienischen Arbeiter auf diesen Gebieten in der Lage gewesen ist, den übrigen europäischen Industrien eine Schmutzkonzurrenz zu machen. Ebenso hätte man glauben können, daß die Schuldenerregung mit Amerika eine Befestigung oder sogar eine erhebliche Besserung der Lira zur Folge haben würde. Aber auch das ist nicht eingetreten. Vielmehr geht aus dem offiziellen Geständnis hervor, daß z. B. eines der wichtigsten aktiven Elemente in der italienischen Zahlungsbilanz, der Fremdenverkehr, wesentlich zurückgegangen ist. Das ist nicht nur eine Folge des erheblichen Rückganges der Touristen aus Deutschland, sondern es haben Hunderttausende von Ausländern aus allen europäischen Staaten und aus Amerika Italien absichtlich gemieden, weil ihnen die faschistische Politik widerwärtig ist. Aber auch die sonstigen Verfallserscheinungen der italienischen Volkswirtschaft hängen unmittelbar mit der Gewaltpolitik des Faschismus zusammen, die die Arbeitslosigkeit des Volkes lähmt und außerdem ungeheure Mehrausgaben für die faschistischen Sondermaßnahmen verschlingt. Das „napoleonische Jahr“, wie Mussolini das Jahr 1926 im voraus getauft hat, zeichnet sich innerpolitisch durch sinnlose Abenteuer und wirtschaftlich durch „offensiv-fundige Merkmale von Depression“ aus. Dabei haben wir die erste Jahreshälfte noch nicht erreicht — wie wird es mit Italien am Ende des „napoleonischen Jahres“ stehen?

## Industriekredite des Reichs.

Auf der Tagesordnung der Mittwochssitzung des Reichshaushaltsausschusses stand als erster Punkt eine neue Garantievorlage des Ernährungs- und des Finanzministeriums für die Kartoffelstärkeindustrie, deren Verabschiedung nach dem Antrag der beiden Ministerien auf Grund von § 2b des Staatsgesetzes durch den Ausschuss erfolgen soll.

Um aus der reichen Kartoffelernte des Jahres 1925 eine überschüssige Menge von etwa 3 Millionen Tonnen durch die Kartoffelstärkeindustrie verwerten zu können, brauche diese Industrie Kredite in Höhe von 7,5 Millionen. Die Reichskreditgesellschaft habe sich bereit erklärt, einen Kredit bis zu dieser Höhe zu gewähren unter der Voraussetzung, daß das Reich die Kasse und Liquiditätsbürgschaft übernehme. Als Zinssatz sei der jeweilige Reichsbankdiskont vorgesehen. Der Kredit sollte mit einer Laufzeit von mindestens einem, höchstens zwei Jahren gegeben werden. Die Sicherstellung des Kredits sollte auf dem Wege der Lombardierung der aus den Kartoffeln hergestellten Produkte erfolgen.

Gegen die erwünschte Erledigung der Vorlage auf Grund von § 2b des Staatsgesetzes erhob der Vorsitzende, Genosse Heimann, gestützt auf die früheren Verhandlungen des Ausschusses, über die wir berichtet haben, Einspruch und wandte sich auch als stärkste Aene die immer mehr bei einzelnen Ministerien Platz greifende Meinung, im letzten Augenblick dem Haushaltsausschuss Vorlagen zu machen und ihre sofortige Beratung zu verlangen. Die Vorlage hätte genauso gut vor vier oder acht Wochen wie gestern dem Haushaltsausschuss zugehen können. Nach längerer Debatte, an der sich die deutschen Nationalen, Landwirte und die Regierungsdirektoren für die Beratung der Vorlage einsetzten, beschloß der Ausschuss mit großer Mehrheit, die Beratung der Vorlage abzusehen und der Regierung das weitere anheimzugeben.

In der fortgeführten Beratung des Nachtrags zum Haushaltsplan 1925 wurde von allen Seiten die große Liquidität des Reiches im Jahre feststellend. Steuern, Zölle und Abgaben haben nach dem Nachtragsetat ein Mehr von 30,5 Millionen ergeben, aber der Reichsfinanzminister mußte zugeben, daß der endgültige Abschluß des Jahres 1925 wohl noch erheblich höhere Summen ausweisen werde. Allein aus der Anlegung von flüssigen Kassengeldern konnte eine Zinseneinnahme von 43 Millionen Mark erzielt werden.

Nach längeren Debatten gelangten dann folgende drei Entschlüsse zur Annahme:

1. Die Reichsregierung zu ersuchen:  
1. in einem Untersuchungsausschuss des Haushaltsausschusses diejenigen Fragen zur Erörterung zu bringen, die sich auf dem Anleiheablosungsgebiete seit Erlass des Anleiheablosungsgesetzes als prüfungsbedürftig herausgestellt haben.

2. Dem Haushaltsausschuss eine Denkschrift vorzulegen, in welcher an der Hand der im Nachtragshaushalt für 1925 und im Haushaltsplan für 1926 vorgesehene Anleiheposten und im Hinblick auf Art. 67 der Reichsverfassung die Grundzüge dargelegt werden, die in Bezug auf die Zulässigkeit von Anleihen von der Regierung künftig befolgt werden sollen;

3. Über die im Besitz des Reiches befindlichen oder noch zu erwerbenden Vorratsgüter der Reichsbahn nicht ohne vorherige Zustimmung des Haushaltsausschusses durch Veräußerung oder Verpfändung zu verfügen.

Schließlich gelangte noch einstimmig ein Antrag Reichmann (Sot.) zur Annahme, der verlangt, daß im Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1926 zu Unterstützungswenden für die im Grenzgebiet wohnenden im Saarrevier und im Elsass-Lothringen arbeitenden Frankensohnempfangen 1,5 Millionen Mark einzusetzen.

## Auf zur Pfingstwanderung!

Pfingsten steht vor der Tür. Da sinnt wohl mancher Wanderlustige, wie er am besten die freien Tage zu fröhlicher Wanderung durch die Natur nützen könne. Hinzu mit Rucksack und Hochgeschir aus der rauchigen Stadt, die ihn in der Woche in den dampfenden Fabriksälen und staubigen Büroräumen festhält! Da richtet sich der gebeugte Rücken wieder auf, die Lungen weiten sich, das Blut durchströmt rascher den Körper, der wieder leistungsfähig wird für die Anstrengungen der künftigen harten Arbeitstage.

Kreuz und quer hat schon mancher die Mark durchstreift, und wenn er auch an liebgewordenen Plätzen gern immer wiederkehrt, so freut er sich auch der Gelegenheit, Neues kennen zu lernen, aus dem Engeren ins Weitere zu kommen. Gerade noch zur rechten Zeit gibt da das Kreisjugendamt Herbst die zweite vermehrte und verbesserte Auflage seines Wanderführers „Zwischen Elbe und Fläming“ heraus, der den Kreis Herbst und die angrenzenden Gebiete den Wanderlustigen erschließen will. Von Belgien oder von Wittenberg aus ist dieses Fläminggebiet für den, der von Berlin kommt, wohl am bequemsten zu erreichen. Besonders von Belgien aus tut sich ihm die feierliche Waldensönheit des Fläming auf, wenn er über Wiesenburg mit seinem interessanten Schloß, dessen Turm bis an den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückweist, weiterwandert nach Jeseriger Hütten und Redewitz, oder in weiterer Tour über Borne, Burg Rabenstein, Alsbiz, nach Teber-Bergrieden. Aber wer über einige freie Tage verfügt, dehnt seine Wanderungen wohl gern bis zur Stadt Herbst wenigstens aus, die mit ihren schönen Strohenpfeifen eine der sehenswertesten alten Städte Deutschlands ist. Jeder wird an Hand des außerordentlich übersichtlich geordneten Führers, dem eine gute Wandertour beigegeben ist, sich das für ihn in Frage kommende Gebiet herausfinden können, und je nach seinen Kräften die ausgestellten Tageswanderungen, die ungefähr zwischen 15 Kilometer und 30 Kilometer liegen, bemessen oder sie entsprechend verkürzen. Besonders dankbar aber werden viele für den Hinweis am Schluß des Büchleins sein, in dem in etwa acht-tägigen Wanderfahrten das Sehenswerte des Herbstgebietes zusammengestellt ist. Das schmucke, fest fortumtriebene Büchlein, das einschließlich der Karte für den Preis von 2,40 M. zu haben ist, wird gewiß von vielen Wanderlustigen als ersteilige Pfingstgabe begrüßt werden!

## Familientragedie in Neudöln.

### In der Trunkenheit.

Eine entsetzliche Familiendramatik spielte sich heute morgen in dem Hause Teupiner Straße 13/14 in Neudöln ab. Vor einem halben Jahre hatte hier der 44 Jahre alte frühere Schlosser Roman Lewandowski mit seiner Frau und einem jetzt 5 Jahre alten Töchterchen Gerda eine Wohnung von zwei Zimmern und einer Küche bezogen. Aus seiner früheren Wohnung war Lewandowski exmittiert worden, weil die Hausgenossen seine Gewalttätigkeiten und Rohheiten nicht mehr ertragen konnten.

Seit mehreren Jahren ging Lewandowski einer regelrechten Beschäftigung nicht mehr nach, sondern betätigte sich nur als „Agent“ und verbrachte das meiste Geld, das er verdiente, beim Spiel und auf den Rennbahnen. Das Familienleben gestaltete sich infolgedessen so unglücklich, daß die Mutter ihren jetzt 17-jährigen Sohn Helmut in die Lehre außer dem Hause gab, um ihn vor der Brutalität des Vaters zu schützen. Heute früh um 7 Uhr kam Lewandowski schwer betrunken nach Hause. Er rief die kleine Gerda aus ihrem Kinderbettchen, nahm sie zu sich in sein Bett und schoß ihr eine Kugel in den Kopf. Die Kleine war sofort tot. Frau Lewandowski, die im Nebenzimmer schlief, stürzte hinzu und warf sich schreiend über ihr totes Kind. Jetzt schoß der Unmensche auch auf die Frau, traf sie aber nicht. Die Kugel durchschlug die Fensterscheibe, flog über den Hof in eine Küche des Seitentügels und fiel hier, ohne Schaden anzurichten, zu Boden. Die letzte in der Waffe befindliche Kugel jagte sich Lewandowski selbst in den Kopf. Durch die Schüsse und das Geschrei der Frau waren Hausbewohner aufmerksam geworden und hatten die Polizei des 215. Reviers alarmiert. Die Beamten drangen ein und brachten die Frau, die in Schreikrämpfen zusammengebrochen war, nach dem Krankenhaus. Auch Lewandowski, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde dorthin überführt. Sie sind beide noch nicht vernunftfähig. Da die Mutter absichtlich die Wohnung des Sohnes vor dem Vater geheimgehalten hat, so konnte der junge Mann noch nicht benachrichtigt werden.

## Wiederverhaftung eines Mörderd.

Im Dezember v. J. entwich aus dem Zuchthaus in Liegnitz der 26 Jahre alte polnische Arbeiter Stephan Ciekci, der aus Lodz stammt. Er war wegen Raubmordes und Bandenraubes zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. Alle Nachforschungen über seinen Verbleib waren bisher vergeblich. Heute morgen gelang es Beamten der Fahndungsinspektion H. 3 der Kriminalpolizei, den entflohenen Mörder in einer polnischen Kaserne am Ostbahnhof zu ermitteln und zu überwältigen, bevor er zur Waffe greifen konnte. Landeute hatten ihm Unterschlupf gewährt. Der Wiederergriffene, der in seinen Kreisen den bezeichnenden Namen „Der Totschläger“ führt, hat zweifelslos seit seiner Entweichung Straftaten verübt. Wer hierüber aufklärende Mitteilungen machen kann, wird gebeten, sich im Zimmer 79 im Polizeipräsidium zu melden.

## Postgebühren für Pfingstkarten.

Ohne Umschlag versandt gedruckte Pfingstkarten, die den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten im Ortsbereich des Aufgabebereiches, auch wenn sie mit beliebigem handschriftlichen Zusätzen versehen sind, 3 Pf. Sollen sie im Fernverkehr gegen die Gebühr für Vollpostkarten (3 Pf.) befördert werden, so dürfen außer den sogenannten Abfenderangaben (Abfendungsname, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Abfenders usw.) noch weitere 5 Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem förmlichen Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Die im offenen Umschlag versandten Pfingstkarten kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabebereiches wie nach außerhalb nur dann 3 Pf., wenn auf der Karte außer den Abfenderangaben (siehe oben) nichts weiter geschrieben ist. Ist jedoch ein vorhandener Wortausdruck, wie „Beste Pfingstgrüße“ und dergleichen, handschriftlich durch gestattete Nachtragungen bis zu 5 Worten — z. B. durch den Zusatz „sendet mit besten Wünschen Ihre“ — ergänzt, so ist die Gebühr für Teildruckkarten, also 5 Pf., zu entrichten. Weitere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr (im Ortsverkehr 5 Pf., nach außerhalb 10 Pf.). Auf Karten, die nur ein gedrucktes Bild, aber keinen Ausdruck von Worten tragen, dürfen handschriftlich nur die Abfenderangaben hinzugefügt werden. Andernfalls unterliegt die Sendung bei Verwendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Verwendung unter Umschlag der Briefgebühr. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr befristet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Der „Deutsche Pazifistische Studentenbund“ veranstaltet vor einigen Tagen in den Räumen des Pfingst-Museums in der Brüderstraße eine Aussprache über den Bund, seine Aufgaben und seine internationalen Beziehungen. Ein polnischer Student

sprach über die Lage in Polen, wobei er auch auf Billigkeits Unternehmungen einging. Pazifistisch betrachtet, sah er Billigkeits Sieg einigermaßen skeptisch, da Billigkeits „aggressiv antrifflisch“ eingestellt sei. (1) Eine Vertreterin der englischen Quäkerinnen behandelte die erzieherische Entwicklung gewisser Teile der englischen Studentenschaft vom imperialistisch-egozentrischen Standpunkt der lokalen Frochperspektive zum allgemein europäischen und weltbürgerlichen. Ueber die Notwendigkeit methodischer Erziehung zum gefühlsmäßigen, nicht zum Vernunftpazifismus sprach ein entschiedener Schulreformer begeisterte Worte, die in dem Wunsche nach mehr Aufopferungsfähigkeit und Liebe von Mensch zu Mensch gipelten. Zum Schluß wurden organisatorische und programmatische Probleme des Bundes durchgesprochen.

## Ferienwanderungen der „Naturfreunde“.

Durch den Thüringer Wald wird eine acht-tägige Ferienwanderung führen, die der Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Zentrale Wien) in der Zeit vom 18. bis 24. Juli 1926 veranstaltet. Abfahrt Sonnabend, den 17. Juli, abends nach Eisenach. Besichtigung der Stadt und der Wartburg. Dann führt der Weg durch die Drauschlucht über Hohe Sonne und Totemannshöhe nach Ruhla. Ueber den Anfersberg, den Rennsteig, durch das Teufelstal, Simmetts Berge und durch die Gründe gehts nach Friedrichroda, wo das Heim der Thüringer Naturfreunde befestigt wird. Am nächsten Tage gehts an blühenden Berghängen und Tälern über die Hohe Leite und Herrnhüte nach Tambar-Dietzhart, wo der Talsperre ein Besuch abgestattet wird. Im Finsterbacher Birchhaus wird zwei Tage gerastet. Der Weg führt weiter durch die Dietzharter Gründe und die Wolfslucht über Oberhof nach Jella-Wehlis und weiter über den Großen Beerberg und Schmiede nach Schmiedefeld oder Ilmenau. Die Teilnehmerkarte kostet 48 M. (Bahnfahrt hin und zurück, Quartier mit Vorkostessen und Mittagessen). Anmeldungen erbittet Bruno Damerl, Berlin N. 65, Lüderstr. 58. — Vom 14. bis 20. August findet ferner eine Schwarzwaldfahrt statt. Unter Berücksichtigung der dortigen Naturfreundehäuser führt die Wanderung über die folgende Route: Hebelberg — Fjorzhelm — Wildbad — Freudenstadt — Ansbis — Allersheim — Schenkenzell — Rinzig- und Gutachtal — Triberg — Hüllental — Feldberg — Weichen — Freiburg — Oberbüchel — Hornisgrunde — Baden-Baden — Murgtal — Albtal — Karlsruhe. Teilnehmerbeitrag für Fahrgehalt von und nach Berlin, 5 Nebenbahnfahrten, Besichtigungen und Uebernachtungen 65 M. ohne Verpflegung. — Sparsame Teilnehmer können sich selbst verpflegen (Aluminiumkoffer mitbringen). Teilverpflegung kann bestellt werden. Wer nur eine Woche Urlaub hat, kann sich an dieser Gesellschaftsfahrt auch beteiligen. Weiter Anmeldetermin 1. Juli mit Anzahlung von 20 M. bei R. Risner, Berlin SW., Queisenastr. 25.

Braske nicht der Mörder von Strausberg. Nach dem beim Polizeipräsidium heute mittag eingelaufenen Bericht der tschechischen Kriminalpolizei ist die Identität des Attentäters auf Spindelmühle als die des 29-jährigen Karl Braske aus Berlin erwiesen. Eine Verbindung mit dem Mord an der Gräfin Lamsdorff besteht jedoch nicht, so daß das Verbrechen von Strausberg auch weiterhin unaufgeklärt bleibt.

Steuerkrawalle von Landbauernmitgliedern. Der Landbau, der besonders in letzter Zeit, wiederholt von sich reden machte, veranstaltet neuerdings Demonstrationen, die einer gewissen Beschäftigung nicht entbehren. Es wurden verschiedene Forderungen aufgestellt, die den Landrats- und Finanzämtern überreicht wurden. Hierbei kam es in Neuruppin, Juch-Belzig, Templin und Krossen zu ersten Ausschreitungen. Die Demonstranten suchten gewaltsam in die Ämter einzudringen. Nur mit Mühe gelang es den zur Hilfe herbeigerufenen Landjägern, die erwachten und geiztöteten Landbauern zurückzubringen.

Der Aufwertungskampf. Zwei Organisationen, die sich gegenseitig heftig bekämpfen, betreiben im Augenblick die Propaganda für Vollaufwertung des Vorkriegsgeldes. Es sind das der Allgemeine Reichsbankgläubigerverband E. B. (Richtung Winter-Truden) und der Reichsbankgläubigerverband eines gewissen Herrn Roll. Anlässlich der Klage des ersten Verbandes auf Aufwertung vor dem Reichsgericht, die am Mittwoch in Leipzig zur Verhandlung kommt, veranstaltete der Allgemeine Reichsbankgläubigerverband eine Kundgebung in der nur zur Hälfte gefüllten „Neuen Welt“. Betriebsanwalt Winter hielt eine „Abrechnung mit Dr. Schacht“, vernünftige Vernünftiges mit Unvernünftigem und betonte, daß man die Aufwertungsorderungen auf jeden Fall durchsetzen müsse. Die Presse wurde scharf angegriffen, weil sie bewußt die (wirtschaftlich leider indiskutablen, Red.) Forderungen der Verbände brüsteren.

Verbesserungen im Straßenbahnverkehr. Vom 20. Mai ab werden die stillgelegten Straßenbahnstrecken durch die Schillerstraße in Nordend und vom Friedensplatz in Niederschönhausen über Blankenburger Straße, Juchstraße, Herthaplatz, Buchholzer Straße wieder in Betrieb genommen, und zwar wird die Linie 51 durch die Schillerstraße und die Linie 49 nach der Blankenburger Straße (Schleife Juchstraße, Herthaplatz, Buchholzer Straße) im Rahmen des bisherigen Fahrplans weitergeführt.

Kundfunkprogramm für Blinde. Die Staatliche Blindenanstalt Berlin-Steglitz läßt seit Anfang dieses Jahres in ihrer Druckerei das Wochenprogramm der Funkstunde Berlin in Blindenschrift drucken und allen Interessenten gegen einen geringen Bezugspreis durch die Post zugehen. Dank einer Beihilfe der Funkstunde Aktiengesellschaft, Berlin, wird auch eine größere Anzahl von Freiheiten versandt. Das Funkprogramm bietet den Blinden eine große Hilfe und dürfte in Deutschland die erste Kundfunkübersicht in Blindendruck sein.

Vereinigung der Freunde von Religion und Bittersteden. Gemäßige Vorträge über die Pfingstsonntage, vom 10. Uhr, in der Trinitatis-Kirche Charlottenburg, Karl-August-Platz über das Thema: Was ist Bittersteden? — Am Pfingstmontag, vom 10. Uhr, spricht Genosse Meier über dasselbe Thema in der Philipp-Melanchion-Kirche zu Neudöln, Stralendorfer Straße (nahe Ringbahnhof Hermannstr.). Beide Vorträge finden im Rahmen von religiösen Feiern statt.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Jungsozialisten. Gruppe Treptow. Heute, Mittwoch abend 8 Uhr, im Jugendheim, Eisenstr. 3, Vortrag: Neben der großen Dichtung und anders Freiheit.

## Sport.

### Breitensträter in Paris l. o. geschlagen.

#### Niederlag in der zweiten Runde.

Nachdem Breitensträter nach einer längeren Ruhepause zu Anfang des Monats in Hamburg unter größter Beteiligung des Publikums gegen den holländischen Schwergewichtsmeister De Wit in den Ring stieg und diesen schon in der ersten Runde l. o. schlug, stand der deutsche Schwergewichtsmeister am Dienstag abend im Winterstadion in Paris dem französischen Meister Francis Charles gegenüber. Die beiden ersten Runden lagen den deutschen Gymnasten im Vorteil, als er kurz vor Schluß der 2. Runde in der 6. Minute einen Schwinger gegen den Magen erhielt, der ihn über die Zeit auf die Bretter brachte. Breitensträter zeigte sich nicht in seiner sonstigen Form. Ob er nach diesem l. o. Sieg des französischen Meisters bei internationalen Kämpfen noch eine Rolle spielen wird, ist sehr zweifelhaft. Breitensträter hat die Rückreise nach Berlin angetreten. Wie uns aus Barcelona gemeldet wird, hat der Bezugsring Breitensträter, Paulini, seinen Gegner Ermino Spalla in 12 Runden glatt nach Punkten geschlagen und somit die Europameisterschaft gewonnen.



# Gewerkschaftsbewegung

## Note oder gelbe Demagogie?

Der Landtagsabgeordnete Genosse C. Brandenburg schreibt uns: Kürzlich hatte ich Gelegenheit, als Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion im preussischen Landtag die überaus traurigen Lohn- und Lebensverhältnisse der Landarbeiterschaft darzulegen. Die jammervoll niedrigen Entlohnungssätze mußten Kuffehen erregen, zumal sie in einer Anzahl von Bezirken nicht einmal an die Höhe der Erwerbslosenunterstützung heranreichten. Da mehrere deutschnationale Abgeordnete durch Zwischenrufe die Wichtigkeit der von mir angeführten Zahlen anzweifeln, konnte man auf die Ausführungen der nachfolgenden Redner dieser Agrarierpartei mit Recht gespannt sein. Was aber wurde an Material, geeignet, die sozialdemokratischen Darlegungen zu widerlegen, angeführt? Man höre und staune: Der nächstfolgende Redner der Deutschen, Abg. Benzlaff, erklärte einleitend, er bezweifle die Wichtigkeit der vom Abg. Brandenburg angeführten Zahlen stark, doch wolle er sich nicht weiter über diese Materie auslassen, da das von seinem Fraktionskollegen Rönke geschehen würde. Als einziges Gegenargument erwähnte er eine Entschädigung, die von gelben pommerischen Landarbeitern in einer Vertreterversammlung des pommerischen Landbundes angenommen wurde. In dieser Entschädigung, die überaus traurige Rückschlüsse auf die geistige Beschaffenheit dieser gelben Landarbeiter-Vertreter zuläßt, heißt es:

„Angesichts der ungeheuren Not unseres Volkes rufen wir allen Bewußtlosen zu: Ueberwindet den Klagengeist und Parteihaß auch im Wirtschaftsleben, denkt daran, daß jeder einzelne das Notwendigste zum Leben haben muß, verzichtet auf übermäßigen Verdienst, damit den Notleidenden geholfen werden kann, denkt an die Not unseres Volkes auch beim Verbrauch, gebraucht die geringen Mittel, die uns zur Verfügung stehen beim Einkauf für das Nötigste, meidet den Luxus, meidet den Alkohol, denkt daran, daß die nationale Wirtschaft gehoben werden muß, damit jeder Deutsche Arbeit und Verdienst hat, weist ausländische Waren zurück, tragt unser Geld nicht ins Ausland.“

Das war alles, was Benzlaff über Landarbeiterfragen zu sagen hatte. Sein ihm folgender Fraktionskollege Rönke erschöpfte sich in

### Klagen über die Not der Bauern.

die seinen Ausführungen nach noch nicht einmal den angeführten Stundenverdienst der ostpreussischen Landarbeiter ergielten. „Diese Bauern“, so führte Rönke aus, „sind gezwungen, trocken Brot zu essen, ihre Kinder mit trockenen Stullen nach der Schule zu schicken“ und dergleichen mehr. Im übrigen war die Rede Rönkes eine einzige Schimpferei auf die Sozialdemokratie, die seinen Ausführungen nach nichts für diese Notleidenden Bauern getan habe. Auf meine Ausführungen über die Landarbeiterlöhne ging er vorzüglich nicht ein, trotzdem sein Parteifreund Benzlaff dies angefordert hatte. Warum widersetzte man meine Ausführungen, deren Wichtigkeit sowohl von Benzlaff wie von Rönke angezweifelt war, nicht? Es wäre doch jedenfalls ein Leichtes gewesen, wenn ... ja, wenn etwas zu widerlegen gewesen wäre. Was war also zu tun, denn so ganz ohne den Versuch einer Widerlegung konnte man doch die von mir angeführten Zahlen über Landarbeiterlöhne nicht lassen. Doch halt, wird man sich da in den Kreisen der braven Deutschnationalen gefast haben: Was für bezahlten wir eigentlich unsere gelben Arbeitervertreter? Geben wir doch einem Angehörigen dieser gewiß sehr ehrenwerten Zunft einen entsprechenden Auftrag und fertig ist die Sache! Wie gesagt, so getan, und prompt erlitten einige Wochen nach den hier geschiedenen Landtagsvorgängen in der Nr. 212 der „Deutschen Tageszeitung“ unter dem Titel: „Note Demagogie“ ein Artikel eines Herrn Friedrich Fues, „Hauptgeschäftsführer“ des Reichslandbundes. Wie entledigt sich nun der Gelbführer Fues des ihm erteilten Auftrags? Es sei ihm verziehen, daß er seinen Artikel gleich mit einer habhuberischen Unnahtheit insofern beginnt, als er mir unterstellt, seinerzeit auf dem

„revolutionären“ Betriebsratkongress in der Hofenheide mich gegen das zu hohe Deputat der Landarbeiter ausgesprochen zu haben. Zwar war ich nie auf diesem Kongress, auch noch nie in der Hofenheide. Doch derart unwahre Behauptungen sind ja schließlich Alltagsigkeiten im Leben eines gelben Führers, die man von dieser Seite nicht mehr tragisch nehmen darf. Und was stellt nun Herr Fues fest? Laut stenographischem Protokoll des preussischen Landtags habe ich gesagt:

„Im Monat Dezember 1925 betrug der Monatslohn eines Deputierten, also eines verheirateten landwirtschaftlichen Arbeiters, Naturallohn und Barlohn zusammengenommen, in der Provinz Ostpreußen 50,56 M.“

Da Herr Fues nicht imstande ist, diese Zahl zu widerlegen, führt er in seinem Artikel Jahresdurchschnittslöhne für 1925 an und kommt damit zu Monatslöhnen von 64,94 M. bis 80,60 M. Ihm ist natürlich durchaus bekannt, daß im Monat Dezember eine längere Arbeitszeit und damit ein erheblich verkürzter Monatslohn erzielt wird, wie ihm auch bekannt ist, daß im Dezember keinerlei Akkordarbeiten und damit verbundene höherer Verdienst zu erzielen ist. Um aber seinen Zweck zu erreichen, höhere Löhne als die von mir angeführten nachweisen zu können, stellt Fues ganz einfach meinem Dezember-Monatslohn seine Durchschnittsjahreslöhne gegenüber und kommt damit natürlich zu wesentlich anderen Ergebnissen. Weiter wendet sich Fues gegen die von mir dargelegten Gegenüberstellungen der Lohnhöhe zwischen Landarbeitern und ungelerten Arbeitern anderer Berufe. Die kampffähigsten Berechnungsmethoden wendet er an, um beispielsweise „festzustellen“, daß der Bauhilfsarbeiter, wenn er das Deputat, das ein Landarbeiter in Ostpreußen bezieht, kaufen möchte, jährlich 1018 M. dafür aufwenden müßte. Der Bauarbeiter sei zudem mindestens 12 Wochen arbeitslos. Siehe man dies alles in Betracht, dann stehe der Landarbeiter sich erheblich besser als der ungelerte Bauarbeiter. Solche Berechnungsmethoden, die als Mittel zum Zweck ganz sinnwidrig aufgestellt werden, haben feinerer Bemerkung. Natürlich sieht sich Herr Fues zum Schluß für höhere Preise der landwirtschaftlichen Produkte ein, da diese seiner Meinung nach „der einzige Weg zur praktischen Behebung des Landarbeiterelends“ seien. Auch mit dieser Feststellung zeigt er, daß er seinen ihm von den landwirtschaftlichen Unternehmern erteilten Auftrag durchaus in deren Sinn aufgefaßt

hat. Nur soll Herr Fues nicht über Demagogie bei anderen reden, obwohl man beim Lesen seines Artikels zu dem Ergebnis kommen muß, daß er auf dem Gebiete der angewandten Demagogie durchaus als Sachverständiger angesehen werden kann.

## Gautag des Butab.

Am Sonntag hielt der Gau Brandenburg des Bundes der technischen Angestellten und Beamten seinen 7. ordentlichen Gautag in Berlin ab. Nach seiner Konstituierung nahm der Gautag die Geschäftsberichte des Gauvorsitzenden Lemnig und des Gauleiters Günther entgegen. Während Lemnig die internen verwaltungs-technischen Angelegenheiten behandelte, unterzog Günther die gewerkschaftlichen Vorgänge einer eingehenden Untersuchung. Er stellte unter anderem fest, daß die Entwicklung der Mitgliederzahlen im Zeitraum 1925/1926 außerordentlich gut war, denn es löst sich ein

### Mitgliederzuwachs von 1145

verzeichnen. In dieser Entwicklung sei allerdings ab März 1926 ein Stillstand eingetreten, jedoch hofft der Referent, daß dies nur eine vorübergehende Erscheinung sei.

An Hand sehr umfangreichen statistischen Materials untersucht der Berichterstatter sodann die lohnpolitischen Maßnahmen der Angestelltenorganisationen im allgemeinen und des Bundes im besonderen. Es mußte zunächst zugegeben werden, daß es dem Unternehmertum unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse gelungen sei, das sogenannte Leistungsprinzip in fast allen Tarifgruppen zu verwirklichen, was eine nicht unbedeutende

### Senkung des Lohnniveaus

zur Folge hatte. Durch diese Maßnahme sei aber die Bedeutung des Tarifvertrages keineswegs herabgesetzt worden, es sei vielmehr im Gegenteil zu beobachten, daß die Angestellten erst jetzt den Wert der Tarifverträge erkennen, nach dem wesentlichen Bestimmung verlorengegangen sind oder verschlechtert wurden. Er gibt der Erwartung Ausdruck, daß es unter diesen Umständen beim Eintreten einer günstigeren Konjunktur auch ohne weiteres möglich sein wird, aus der Defensive in die Angriffsstellung überzugehen und den Unternehmern Lohn- und Arbeitsbedingungen abzurufen, die mit der Bedeutung des Technikers für unsere Wirtschaft und seinen Arbeitsleistungen im allgemeinen im Einklang stehen.

Der Gautag erledigte sodann die vorliegenden Anträge. Hervorzuheben ist ein Antrag, der den Bundesvorstand auffordert, die Beitragssätze auszubauen, um der Kampforganisation der technischen Angestellten zur gegebenen Zeit

### für die zu erwartenden Kämpfe die erforderlichen Mittel

zur Verfügung zu stellen. Nach Erledigung der Wahlen zum Gauvorstand, die die Wiederwahl des bisherigen Gauvorstandes mit wenigen Abweichungen ergaben, und den Wahlen der Delegierten zum Bundestag erfolgte die einstimmige Befristung des bisherigen Gauleiters.

Es folgte ein Referat Schindler vom Bundesvorstand über die Bedeutung der Jugendbewegung in unserem Lande, das mit großem Interesse aufgenommen wurde. Schindler bewies zunächst zahlenmäßig, wie ungeheuer stark der Andrang der der Schule entwachsenen Jugend zum technischen Beruf ist, trotz aller Warnungen, die vom Bunde in der Presse, in Versammlungen usw. vor Ergreifung des technischen Berufes ausgesprochen wurden. Diese nach Tausenden zählenden Studierenden an den technischen Lehranstalten sind den

### Einflüssen wirtschaftlicher und politischer Reaktion

in einem Ausmaße ausgehebt, die eine ungeheure Gefahr für den gewerkschaftlichen Nachwuchs des Bundes bedeuten. Er geht im einzelnen auf diese Gefahren ein und folgert dann, daß diese Erkenntnis den größten Energieaufwand aller Funktionäre notwendig mache, um die Studierenden an den technischen Lehranstalten rechtzeitig zu erlassen und dem Bunde als Hospitanten zuzuführen. Die sich an die Geschäftsberichte und Referate anschließende Diskussion stand durchweg auf einem sehr hohen Niveau und ließ erkennen, daß die anwesenden Delegierten trotz wirtschaftlicher Depressionen die Hoffnung nicht verloren haben, mit Hilfe des Bundes eine sozialpolitische und wirtschaftliche Besserstellung des Technikers zu erreichen.

Der Gautag wurde nach würdigem Verlauf spät abends mit einem Hoch auf den Bund geschlossen.

### Eine Fälschung, um Arbeiter zu prellen.

Hindenburg, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Eine höchst eigenartige Blamage hat in diesen Tagen die Verwaltung der Donnersmark-Hütte auf dem Gebiete des Tarifrechts erlebt. Einem Arbeiter war unter Hinweis, daß ihm die Streiktage des Jahres 1925 angerechnet werden müßten, der tariflich festgelegte Urlaub um sechs Tage gekürzt worden. Bei der vor dem Gewerbegericht angelegten Klage versuchte die beklagte Verwaltung den Kernpunkt der Angelegenheit zu umgehen und verlegte sich auf Ausreden. Als die erste Ausrede, der Bergmann habe gar keinen Urlaub verlangt, nichts nützte, brachte der Vertreter der Donnersmark-Hütte die Markenkontrollliste, aus der er nachweisen wollte, daß der Kläger „Bummelschichten“ gemacht habe, die ihm dann auf den Urlaub angerechnet worden seien. Die Feststellung des Gerichts ergab jedoch, daß in der Markenkontrollliste Fälschungen (!) vorgenommen worden waren und daß an Stelle der Bummelschicht ursprünglich Meldezeit gestanden habe. Natürlich wurde die Donnersmarkhütte verurteilt. Bemerkenswert ist, daß die erste Erklärung der Verwaltung, Streiktage müßten auf den Urlaub angerechnet werden, von ihr selbst nicht für stichhaltig gehalten wurde, so daß sie dieses Argument vor Gericht nicht erst vorbrachte.

### Die englischen Bergarbeiter und die Vorschläge Baldwin's.

London, 19. Mai. (WTB.) Die Stellungnahme der Bergarbeiter zu dem Einigungsversuch Baldwin's ist noch ungewiß. Die Vertreter der Bergarbeiter werden den Premierminister heute abend auffuchen, um einige Klarstellungen zu erhalten. In einer großen Bergarbeiterversammlung in Wigan (Industriegebiet von Manchester) wurden die Vorschläge Baldwin's einstimmig verworfen.

### Der englische Bergarbeiterstreik.

London, 19. Mai. (WTB.) Zu den gestrigen Besprechungen Baldwin's mit dem Völkungsausschuß der Bergleute sagt der „Daily News“-Korrespondent für Arbeiterfragen, im Gegensatz zu den Empfehlungen des Kohlenberichts beharre die Regierung darauf, daß Völkungsminderungen einer Vereinbarung über die Reor-

ganisation der Industrie vorzugehen hätten. Die Mitglieder des Völkungsausschusses seien nach der Zusammenkunft sehr pessimistisch gewesen. Der Ausschuß habe einen Bericht vorbereitet, der der nationalen Delegiertenkonferenz vorgelegt werden solle. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Entscheidung durch eine Abstimmung in den Kohlenbezirken getroffen werden würde.

Wie verlautet, soll gettern bei den Besprechungen der Regierung mit dem Völkungsausschuß des Bergarbeiterverbandes Premierminister Baldwin den Vorschlag gemacht haben, die Minimallöhne auf familiären Bergwerken mit sofortiger Wirkung um 10 Proz. zu kürzen.

### Die Solidaritätsaktion der Bergarbeiter.

Paris, 19. Mai. (E.B.) Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus dem Haag haben die holländischen Grubenarbeiter gestern in einer Delegiertenversammlung in Heerlen beschlossen, keine Ueberstunden zu machen und die Kohlenausfuhr nach England zu boykottieren.

Die Sperre über das Paradies-Café, Inhaber Max Leichte, Rosenthaler Straße 26, wird hiermit aufgehoben, da die Differenzen beigelegt sind.

Jugendgruppe des F. d. V. Kreis Mittelh., abends 7 1/2 Uhr: Abt. Reutlingen: Rektor Zeulen, Leiter der Gewerkschaftsschule in Reutlingen, spricht in der 22. Gemeindefabrik über „Die Gemeindefabrik“ verbunden mit einer Vorführung der von Rektor Jenken geleiteten Schulfabrik. Diese Veranstaltung wird überaus auch die Eltern unserer Jugendmitglieder, sowie unsere Verbandsmitglieder interessieren, die wir freundlich zu dem Vortrag einladen. Abt. 24. Leinberg: Jugendheim, Schule, Gohlstr. 61. Vortrag: Bericht der Berliner Arbeiterbewegung. Referent Dr. Schütte. Abt. Weidling-Gesandbrunn: Jugendheim, Schönleibstraße 1 (Schlagheim 5 Tr.) Vortrag: Wirtschaftspolitische Zusammenhänge. Abt. Charlottenburg: Jugendheim, Köpenickerstraße 4. Heister Abend. Abt. Schöneberg: Jugendheim, Hauptstr. 15. Diskussionsabend.

# Wirtschaft

10 Proz. Dividende beim Zellstoff-Waldhof-Konzern Mannheim. Die Zellstofffabrik Waldhof, Mannheim, ist mit ihren weitestgehenden Beteiligungen und ihrer letzten Fusion (Zellstofffabrik Raguit A.G.) eine der größten Zellstofffabriken Europas. Sie war 1925 vollbeschäftigt, auch 1926 bisher. Der Abschluß stieg nach dem Geschäftsbericht in der zweiten Hälfte 1926 auf zunehmende Schwierigkeiten, was bei der allgemeinen Verschlechterung der Wirtschaftslage schließlich nicht verwunderlich ist. Es sei aber möglich gewesen, durch verkürzte Export den Ausfall auszugleichen. Die Gewinne sind jedenfalls beträchtlich. Ausgewiesen wurden 4,84 Mill. Gewinne, von denen 2,48 Mill. auf Abschreibungen abzurechnen sind. (Darunter circa 15 Proz. auf Gebäude und Maschinen, ein sehr hoher Satz.) Verbleibt werden auf das dividendenberechtigte Stammkapital von 20 Millionen (Gesamtkapital 27,5 Mill.) 10 Proz. Dividende; auf Vorzugsaktien 7 und 6 Proz. Auffällig sind die sehr hohen Verpflichtungen mit 32,49 Mill. Ihre Höhe erklärt sich aber daraus, daß kurz vor Jahresluß in London eine Bankleihe von 750 000 Pfund Sterling (etwa 15 Mill. Mark) aufgenommen wurde; übrigens bei demselben Londoner Bankhaus Heibert, Bagg u. Co. Lim., das im Mittelpunkt des englisch-deutschen Investment-Trusts steht, der färslich zur Kapitalbeschaffung für die mittlere Industrie gegründet wurde. In der Generalversammlung erfolgten Mitteilungen über durchgeführte Rationalisierungsmaßnahmen. Die Intensivierung der Betriebsleistung habe 4,12 Millionen Mark gekostet. Die Anspannung der Finanzen sei durch die englische Anleihe behoben. Die dem Konzern schon angehörende Niederbayerische Zellulose A.G. Reithelm wurde durch Fusion mit Waldhof verschmolzen. Der Betrieb aller Konzernprodukte wurde durch die neugegründete Betriebsgesellschaft „Bacatira“ zusammengefaßt.

Kapitalzusammenlegung in der Automobilindustrie. Die Deutsche Lastautomobil-Fabrik A.G. (Daag) in Ratingen wird nach einem Beschluß des Aufsichtsrats ihr Grundkapital von 2 1/2 Millionen Mark auf die Hälfte zusammenlegen, um den Verlust von 661 000 Mark auszugleichen und neue Abschreibungen auf die Anlagevermögen vorzunehmen. Durch eine Erhöhung des Aktienkapitals auf 3 Millionen Mark sollen dem Unternehmen dann die erforderlichen neuen Betriebsmittel zugeführt werden.

Lufthaber Handel mit Petroleum und flüssigen Kraftstoffen. Den Rekord in der bisherigen Dividendenanfertigung deutscher Gesellschaften schlägt die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft in Hamburg. Sie verteilt auf eine Aktie von nominell 200 M. einen Gewinn von 54 M., das ist eine Dividende von 27 Proz. Die bisher höchste Dividende hatte die Roddergrube mit 24 Proz. verteilt, die allerdings eine durch Betrag mit den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken garantierte Dividende ist.

Eine neue internationale Erdölgesellschaft. Aus Genf wird die Gründung einer neuen Petroleumgesellschaft gemeldet, die offenbar den internationalen französischen Erdölinteressen dienen soll. Das Kapital beträgt 12,94 Millionen Schweizer Franken. Hauptaktionär ist der Großindustrielle L. Nobel, Paris, der über drei Viertel der Aktien verfügt. Die Hauptbeziehungen der neuen Gesellschaft laufen zu zwei großen Pariser Petroleumgesellschaften. Zweck ist neben dem Petroleumhandel die Erschließung neuer Felder in Ägypten, Syrien und Palästina.

## Aus der Partei.

Das Parteiarchiw, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 IV, sucht von der in Parteilisten bekannten Sammlung „Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek“, herausgegeben vom Genossen Dr. med. Jadel, Verlag: Buchhandlung Borwirts, Berlin, die folgenden ihm fehlenden Hefte: Nr. 23, „Die Hüten wir uns vor Herzkrankheiten?“ Von Dr. E. Rehfisch; Nr. 31: „Die Berufskrankheiten der Buchdrucker.“ Von Dr. Silberstein; Nr. 33: „Das Auge und seine Erkrankungen.“ Von Dr. W. Seeligshon, und Nr. 34: „Die Berufskrankheiten der Gasarbeiter.“ Von Dr. H. Hamauer. Besizer des einen oder des anderen Hefes werden dringend ersucht um Einlieferung gegen Bezahlung oder gleichwertigen Tausch. Die Parteipresse wird um Abdruck gebeten.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Ernst Czerwinski; Gemeindefischbewegung: Friedrich Czerwinski; Redaktion: R. S. Böcher; Sozialen und Sonstigen: Felix Kersch; Anzeigen: H. Gled; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornharts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornharts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Ehrlich u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

**Berliner - Elektriker - Genossenschaft**  
Berlin N24, Elsässer Str. 86-88 | Filiale Westen, Wilmersdorf  
Fernsprecher: Norden 65 25 u. 65 26 | Landhausstraße 4, Tel.: Pfalzberg 9621  
Ausstellungsstände und Leih  
Alexanderstr. 39-40 (Alexander-Passage) Tel.: Köpenick 540.  
Elektrische Anlagen jeder Art u. jeden Umfangs  
zu kulantem Zahlungsbedingungen.  
Beleuchtungskörper und Osram-Lampen zu Fabrikpreisen.

**Lebenslängliche Garantie**  
leiste ich als Selbsthändler auf die bei mir gekauften  
**Trauringe**  
zu billigsten Preisen  
in den gediegensten Ausführungen  
Preisliste gratis  
Ges. geschützt  
**Hermann Wiese, Berlin** N24, Artilleriestr. 30  
W, Passauer Straße 12

**Adolf Hoffmann**  
**Episoden und Zwischenrufe**  
aus der Parlaments- und Ministerzeit.  
Preis 1 Mark. Forto 5 Pfennig.  
Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.

**Der gute Kapitän-Kautabak**  
in den meisten Drogen-geschäften erhältlich  
**C. Böcker, Berlin**  
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3861

**Offene Füße**  
Kramplader-geschwüre, schmerzhaftes jucken heilt ich, tausend Danksg die milde u. wohltuende Orinda-Salbe  
Dose M. 1 75 u. 3.-, in Droz u. Apoth. 100st bei Otto Reichel, Berlin 43, SO., Eisenbahnstraße 4.

**DER KLEINE BROCKHAUS**  
Preis M. 25.-  
Auch in Ratenszahlung  
Zu beziehen durch  
**J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.**  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2  
(Abteilung Sortiment)  
und sämt. Vorwärts-Ausgabestellen

**Mieten Sie von uns**  
in 6 Monaten Ihr Eigentum  
Wasch-Tische  
Staub-Sauger  
Gas-Herde  
Kocher  
Brat- u. Backöfen  
Beleuchtung Körper jeder Art  
Eis-Schränke  
Wiederholungs-Journal-Propaganda!